

SPERRFRIST: 02. August 2014, 13.00 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

Romani Rose

Rede zum Siebzigsten Jahrestag der Auflösung des sogenannten „Zigeunerlagers“ im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau am 2. August 1944

Liebe Überlebende,
Exzellenzen und Minister,
sehr geehrte Frau Bundestagsvizepräsidentin,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute vor 70 Jahren wurden die letzten Sinti und Roma, die die Hölle von Auschwitz bis dahin überlebt hatten, von der SS in die Gaskammern getrieben. Es waren die hilflosesten der Opfer: Frauen und Kinder, Alte und Kranke. Die Qualen der Menschen, ihr verzweifelter Widerstand bis zuletzt – all dies liegt jenseits der menschlichen Vorstellungskraft.

Der 2. August 1944 hat sich tief in das kollektive Gedächtnis unserer Minderheit eingegraben. Unser Ziel jedoch muss sein, dass dieses historische Datum auch Eingang in das Gedächtnis Europas findet. Erst wenn die europäischen Nationen die Holocaust-Opfer der Sinti und Roma als Teil ihrer eigenen Geschichte und Erinnerungskultur und darüber hinaus als Verpflichtung für die Gegenwart begreifen, erst dann sind die Lehren aus dem furchtbaren Erbe des Nationalsozialismus wirklich gezogen worden.

Dass die polnische Regierung den 2. August zum nationalen Gedenktag erklärt hat, ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Mein besonderer Dank geht an Staatsminister Bartoszewski und Direktor Cywinski für die langjährige politische Unterstützung und für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Ebenso danke ich dem Verband der Roma in Polen und seinem Vorsitzenden Roman Kwiatkowski, mit dem wir diesen Gedenktag seit über zwei Jahrzehnten ausrichten.

Wir gedenken heute auch des 70sten Jahrestages des Warschauer Aufstandes, mit dem am 1. August 1944 ein Signal im Kampf für ein freies Polen gesetzt wurde. Über 180.000 Polen verloren bei diesem Aufstand ihr Leben.

Unsere Identität als Minderheit wurde durch die existentielle Erfahrung nachhaltig geprägt, zuerst in die absolute Rechtlosigkeit gestoßen zu werden, um schließlich zu Objekten des Völkermordes allein aufgrund unserer physischen Existenz gemacht zu werden. Um so bedrückender ist es, dass Sinti und Roma in immer stärkerem Ausmaß gesellschaftlicher Ausgrenzung und rassistischer Gewalt ausgesetzt sind.

Mit großer Sorge sehen wir, dass rechtsradikale und gewaltbereite Parteien und Organisationen in Europa immer mehr um sich greifen und deren Parolen bis in die Mitte der Gesellschaft Widerhall finden. In ganz Europa müssen wir gewaltsame Überfälle und Mordanschläge auf Roma registrieren. Selbst Regierungsparteien betreiben Populismus auf Kosten unserer Minderheit, um vermeintlich politischen Gewinn daraus zu ziehen.

Dahinter steht die Furcht einiger etablierter Parteien, dass sie Stimmen an rechte Parteien verlieren. Sie betreiben damit die Strategie der Rechtsextremisten, dass nämlich mit diesen populistischen Parolen, die sich oft gegen Sinti und Roma richten, genau der Boden für die rechtsextremen Parteien und für die extremistischen Gewalttaten bereitet wird.

Längst haben sich die gegen Sinti und Roma gerichteten Vorurteilsstrukturen in der Mitte der Gesellschaft festgesetzt. Es ist heute wiederum die Abstammung, die allen negativen Zuschreibungen zugrunde gelegt wird. Erst jüngst hat eine Untersuchung der Universität Leipzig einen erschreckenden Anstieg bei der Feindlichkeit gegenüber Sinti und Roma in Deutschland festgestellt, die alle Bereiche der Gesellschaft durchdringt.

In vielen Staaten Europas müssen Sinti und Roma wieder als Sündenböcke für ökonomische Fehlentwicklungen und soziale Verwerfungen herhalten. Eine Schlüsselrolle haben die Medien, die allzuoft althergebrachte Feindbilder abrufen und verstärken statt sie kritisch zu hinterfragen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir an dieser Stelle eine Bemerkung zu den aktuellen politischen Ereignissen. Wenn bei Demonstrationen gegen die israelische Militäroffensive im Gazastreifen menschenverachtende Hetzparolen gegen Juden skandiert werden, dann lebt damit ein neuer und gefährlicher Antisemitismus auf.

Ich bin deshalb dankbar, dass Bundeskanzlerin Merkel und Bundespräsident Gauck hier eindeutig Stellung bezogen haben. Vor allem möchte ich hier an diesem Ort dem Zentralrat der Juden in Deutschland unsere Solidarität vor dem Hintergrund unserer gemeinsamen geschichtlichen Erfahrung versichern. Legitime Kritik an der Politik Israels hat nichts mit antisemitischen Haßtiraden und Aufrufen zur Gewalt gegen Juden zu tun. Das gewalttätige Potential dieser Hetze ist jüngst durch den Angriff auf eine Synagoge in Wuppertal deutlich geworden.

Erlauben Sie mir noch eine abschließende Bemerkung: Es gibt nicht nur ein Europa der Banken und Finanzmärkte, sondern auch ein Europa der Bürger, die eine gemeinsame Vision von Demokratie, Freiheit und Verantwortung teilen.

Es freut mich deshalb ganz besonders, dass anlässlich dieses Gedenktags so viele Jugendliche aus den Reihen unserer Minderheit wie aus den Reihen der Mehrheit von teils weither angereist sind. Mein Dank gilt hier TernYpe und stellvertretend Emran Elmazi, die die Teilnahme von sechshundert jungen Menschen organisiert haben. Sie sind es, die die Erfahrungen unserer alten Menschen weitertragen und die die Errungenschaften unserer demokratischen Wertegemeinschaft, zu denen insbesondere der Schutz von Minderheiten gehört, künftig werden verteidigen müssen.

Ich danke Ihnen.

SPERRFRIST: 02. August 2014, 13.00 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

**Heinz Eduard Bamberger, Holocaustüberlebender aus Deutschland
Rede zum Siebzigsten Jahrestag der Auflösung des sogenannten „Zigeunerlagers“ im
Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau am 2. August 1944**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde,

ich möchte zuerst die Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz und alle anderen Überlebenden begrüßen. Nur wenige haben das Grauen der Nationalsozialistischen Gewaltherrschaft überlebt und können heute hier stehen.

Mein Name ist Heinz Eduard Bamberger. Geboren bin ich im März 1935 in Mainz am Rhein. Mein Vater Franz-Oskar (genannt Jackala) Bamberger wurde 1905 in Neisse/Oberschlesien geboren. Er war ein deutscher Sinto. Meine Mutter, Elfriede-Erika Bamberger, (genannt Elly), wurde 1913 in Gotha/Thüringen geboren.

Ich hatte eine glückliche Kindheit in der Geborgenheit meiner Familie. Mein Vater war Unternehmer.

Im Jahre 1940 änderte sich alles für mich.

Meine Familie wurde auf Grund von Himmlers Festschreibungserlass vom 17. Oktober 1939 am Wohnort polizeilich arrestiert. In der Folgezeit wurden zahlreiche meiner Angehörigen, darunter die Geschwister meines Vaters, nach Auschwitz und in andere Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert. Insgesamt 24 Personen aus meiner Familie wurden ermordet.

Als Kind wurde ich in der Schule von Mitschülern und Lehrern geschlagen und erniedrigt, weil ich ein Sinto war. 1943 wurden ich und weitere Mitschüler von Gestapo-Männern aus dem Schulunterricht heraus verhaftet, weil die Gestapo die Deportation der Familien nach Auschwitz vorbereitete. Meine Geschwister und ich sind der Deportation nur dadurch entgangen, dass unsere Mutter keine Angehörige der Minderheit der Sinti und Roma war.

Ich werde diese schwere Zeit meiner Kindheit, den Hunger, die Angst, die Verfolgung und Morde an unserem Volk durch deutsche SS-Männer nie vergessen.

Ich möchte daher vor Allem der jungen Generation sagen: Seht es als Eure vornehmste Pflicht und Aufgabe an, Eure toten Vorfahren im Gebet und Gedenken zu ehren. Sie haben unsägliches Leid und Verfolgung erfahren und mussten damit leben und sterben. Um ihrer zu gedenken, sind wir heute hier.